



Lied des Monats

Die Klingende Brücke - AK Projekte



September 2023
Σεπτέμβριος 2023



Editorial

Griechisches

Lied

Στο βουνό μια
βοσκοπούλα

Στο vuno μία
voskopúla

Liedbesprechung

Lieder-

begleitbogen

Aussprache-

tabelle Griechisch

-Deutsch

Impressum

Lied des Monats September 2023 – Heft Nr. 41

Herausgeber:

Arbeitskreis Projekte in der Klingenden Brücke, AKProKB@t-online.de

Redaktion:

Gudrun Demski (GD) – Vor der Gemeinde 14, 51580 Reichshof;
Gudrun.Raab-Demski@t-online.de – Redaktionsleitung, Versand,
Bestellungen, Zuschriften; Layout

Grafische Gestaltung des Heftes Nr. 41: Titelbild und Zeichnungen im Heft
Gudrun Demski

Satz des Liedblattes: Manfred Nitschke, Dülmen

Computertechnischer Berater: Franz Fechtelhoff, Bergisch Gladbach

Preis: Ein Einzelheft des LieMos kostet € 1,--. Bei Versand kommt das
aktuelle Porto dazu, derzeit € 1,60 (Inland). Für 10 Ausgaben bitte € 26,00
überweisen auf das Konto: Gudrun Demski, Commerzbank, IBAN:
DE76300800000642363200, BIC: DRESDEFF300

Der Bezug der Digitalausgabe ist kostenlos; Spenden werden nicht abgelehnt,
da immer recht viele Hefte kostenlos als Werbung für die KB verschenkt
werden.

Alle Beiträge stellen die Meinung des jeweiligen Verfassers bzw. der
jeweiligen Verfasserin dar und sind keine vereinsoffiziellen Äußerungen.

Die vorausgegangenen Hefte sind auch auf der Hausseite der Klingenden
Brücke nachlesbar: <http://www.klingende-bruecke.de>

Liebe Freunde der Klingenden Brücke,

Nach der langen Pause von zwei Jahren gibt es endlich wieder ein Lied des Monats. Weil es fast so etwas wie ein Neubeginn ist, wird das im allerersten Heft (November 2011) angerissene Thema der Hirtin in den Bergen noch einmal aufgegriffen. Das griechische „Sto vunó mja voskopúla“ erzählt von einer erfreulichen Erstbegegnung zwischen jungem Mädchen und jungem Mann. Ein unkomplizierter Text, dem eine eingängige Melodie entspricht; zur „Voskopúla“ lässt sich auch prima Kalamatianós tanzen.

Für diejenigen, denen griechische Buchstaben spanisch vorkommen oder böhmische Dörfer sind (’tschuldigung, den Witz konnte ich mir einfach nicht verkneifen), gibt es den Text, wie gewohnt, in lateinische Schrift übertragen. Das ist nicht so einfach wie es aussieht. Buchstaben für Buchstaben austauschen? Geht nicht, weil sich das Lautsystem des Griechischen inzwischen meilenweit vom seit der Antike benutzten Schriftsystem entfernt hat.

Zum Singen wollen wir aber erst einmal wissen, wie die Worte heute auszusprechen sind. Da ist es hilfreich, wenn der Text unmittelbar abgelesen werden kann, weil er uns im gewohnten Schriftsystem (lateinische Buchstaben) und mit der bekannten alltäglichen Laut-Buchstaben-Zuordnung (nämlich des Deutschen) präsentiert wird.

Wie das im Verhältnis der Sprachen Griechisch zu Deutsch aussehen kann, zeigt die Aussprachetabelle auf den letzten Seiten dieses Heftes. Wäre schön, wenn es ein paar Rückmeldungen gäbe, ob diese Tabelle im konkreten Fall hilfreich war, oder wo eventuell etwas verbessert werden könnte.

Auf ein frohes Wiedersehen bei einer der vielen Singveranstaltungen in den letzten vier Monaten dieses Jahres! Und dazwischen: viel Sonne und immer genug Lieder auf der Zunge oder im Kopf.

Gudrun Demski

Η βοσκοπούλα

1
Στο βουνό
μια βοσκοπούλα
έβσκε τ'αρνιά,
και περνά
ένας λεβέντης*
και την χαιρετά.

2
–Καλημέρα,
βοσκοπούλα,
τι ζητάς εδώ;
–Εχασα
τα πρόβατά μου
και ψάχνω
να τα βρω.

3
–Δεν μου λες,
ωραία κόρη,
έχεις γονικά,
έχεις μάνα,
'χεις πατέρα,
ς κληρονομιά;

4
–Από μάνα
κι από πατέρα
είμαι ορφανή
και κληρονομιά
δεν έχω,
αλλ' είμαι μοναχή.

5
–Μοναχή εσύ,
κυρά μου,
μοναχός ειμαι κι εγώ.
Ελα
να γενούμε ταίρι,
να ζήσουμε τα δυο.

I voskopula

1
Sto vunō
mja voskopula
evoske t'arnja,
kā perna
enas levendis
kā tin chāreta.

2
„Kalimera,
voskopula,
ti zitas edho?“
„Echasa
ta provata mu
kā psachno
na ta vro.“

3
„Dhen mu les,
orāa kori,
echis ghonika,
echis mana,
'chis patera,
'chis klironomja?“

4
„Apo mana
kj' apo patera
imä orfani
kā klironomja
dhen echo,
all' imä monachi.“

5
„Monachi esi,
kira mu,
monachos imä kj' egħo.
Ela
na jenumē tāri,
na zisume ta dhjo.“

Die junge Hirtin

1
Auf dem Berg
eine junge Hirtin
hütete die Lämmer,
und vorbei kommt
ein junger Bursche*
und grüßt sie:

2
„Guten Tag,
junge Hirtin,
was machst du hier?“
„Verloren habe ich
meine Schafe
und versuche
sie wiederzufinden.“

3
„Sag mir doch,
schönes Mädchen,
hast du Eltern,
hast du Mutter,
hast du Vater,
hast du Verwandtschaft?“

4
„Von Mutter
und von Vater (her)
bin ich Waise,
und Verwandtschaft
habe ich nicht,
sondern bin allein.“

5
„Allein du,
meine Herrin,
allein bin auch ich.
Komm,
lass uns ein Paar werden,
lass uns zusammenleben.“

GD 24.8.2023

* *levendis* – junger, edler, tapferer Mann mit guter Haltung

I Voskopula

H Βοσκοπούλα



1. Sto vu - no mja vos - ko - pu - la
 2. „Ka - li me - ra, vos - ko - pu - la,
 3. „Dhen mu les, o - re - a ko - ri,
 4. „A - po ma - na kja po pa - te - ra
 5. „Mo - na - chi e - si, ki - ra mu,



e - vos - ke _____ t'ar - nja,
 ti - zi - tas _____ e - dho?"
 e - chis gho - ni - ka?
 i - me or - fa - ni
 mo - na - chos i - me kje - gho.



ke per - na _____ e - nas le - ve - ndis
 „E - cha - sa _____ ta pro - va - ta mu ke
 E - chis ma - na, 'chis pa - te - ra, _____
 ke kli - ro - no - mja dhen e - cho, all'
 E - la na _____ je - nu - me te - ri, na



ke tin che - re - ta.
 psa - chno na _____ ta vro."
 'chis kli - ro - no - mja?"
 i - me mo - na - chi."
 zi - su - me ta dhjo."



Στο βουνό μια βοσκοπούλα – Sto vuno mja voskopula 518 VI/Griechisch

Gudrun Demski

Die zentrale Gestalt des Liedes ist eine Hirtin. Tiere zu hüten, gehört zu den ältesten Berufen der Menschheit, und zwar überall auf der Welt. Entsprechend zahlreich sind Sagen, Märchen, Geschichten, Gedichte, Lieder und auch Werke der bildenden Kunst über und mit Hirten. Gehütet werden prinzipiell alle domestizierten Herdentiere, die ihrer Ernährung wegen größere Weidegründe benötigen, also Rinder, Schafe, Schweine (früher und eigentlich), Ziegen, Pferde und Gänse. In den literarischen Zeugnissen sind dabei die Schafhirten und -hirtinnen überproportional häufig vertreten. Kein Wunder, das Schaf hatte auch lange genug Zeit, sich mit dem Menschen bekanntzumachen: der älteste Nachweis domestizierter Schafe stammt aus der Zeit um 9.000 v.Chr. im Nordirak. Das macht das Schaf zum frühesten Nutztier.

In der Bibel werden Schafe häufig erwähnt. Das fängt mit dem Schafhirten Abel an, der allerdings bekanntlich nicht das sonst übliche biblische Alter erreichte. Später wurden Reichtum und Einfluss der Erzväter und Herrscher an der Größe ihrer Herden gemessen, auch galten Schafherden als beliebte Kriegsbeute und Tributzahlungen. Nicht zuletzt wird immer wieder von Schafen gesprochen, die bei Opferhandlungen eine Hauptrolle spielten.

Die Menschen schätzten und schätzen das Schaf außer seiner vielfältigen Verwertbarkeit wegen auch aufgrund seiner Genügsamkeit. Es liefert Wolle, Leder, Fleisch, Fett, Horn zur Anfertigung nützlicher Gebrauchsgegenstände, Milch und Milchprodukte. Bis zur Entwicklung modernerer Materialien dienten Schafsdärme zur Bespannung von Saiteninstrumenten und als verträglicher, sich im Körper auflösender Faden beim chirurgischen Vernähen von Wunden (Katgut).



Bei dieser Vielseitigkeit stellt das Schaf erfreulich geringe Ansprüche an seine Umgebung: Weiden, bei deren Anblick ein ordentliches Rindvieh depressiv wird, werden problemlos von einer tapferen Schafherde abgezupft. So sind denn auch die Schafe auf den kargsten Böden der Ebenen und im Gebirge zu finden.

Gerade in den Bergen erfüllen die zahllosen Trippelschritte der kleinen Schafhufe nebenbei eine wichtige ökologische Aufgabe: Sie verdichten die Grasnarbe; eine dichte Grasnarbe wiederum speichert nicht nur besser die Feuchtigkeit sondern hält auch die dünne Bodenschicht fest und verhindert so Erosionen und das Abrutschen ganzer Hänge. Durch den Verbiss werden die Gräser zudem auch oberirdisch zu verstärktem Wachstum angeregt.

Dieselben Effekte machen sich die Menschen zunutze, wenn sie an der Küste zur steten natürlichen Befestigung der Deiche immer ein Grüppchen Schafe darauf grasen lassen.

Dies soll als holzschnittartige Heranführung an die Umgebung unseres Liedes genügen. Mit der Thematik Hirt und Herde ließe sich allein ein komplettes Seminar füllen. Vieles ist davon sicher auch schon erarbeitet und zumindest latent bekannt.

Ebenfalls nur kurz umrissen werden soll die Tätigkeit des Schafhirten. Banal gesagt, soll der Hirte die Herde beisammenhalten, sie gegen Feinde verteidigen und die Tiere zu einer frischen Weide führen, wenn die erste abgegrast ist. Ein Hütehund erweist sich dabei als sehr praktisch, weil er erstens schneller laufen kann als der Schäfer und zweitens besser bellen und zuschnappen, was die Schafe respektvoll mit unverzüglichem Gehorsam honorieren.



Schafe sind extreme Herdentiere: rennt der Leithammel oder das Leitschaf los, sausen die anderen unbesehen hinterher, egal wohin. Ein solches Verhalten hat – unter anderem – den Schafen den Ruf eingebracht, sträflich dumm zu sein. Ganz so stimmt das jedoch nicht.

Es ist grundsätzlich ökonomischer, wenn nicht jedes Tier ständig auf der Hut vor möglichen Gefahren sein muss, sondern wenn die Aufpasserfunktion nur von einem einzelnen Individuum erfüllt wird. So können sich die anderen ungestört aufs Grasener oder Ausruhen konzentrieren. Wie es auch im Sinne der Arterhaltung vernünftiger ist, bei Gefahr unverzüglich dem wachhaltenden Schaf hinterherzurennen, ohne dass sich erst jedes Schaf einzeln hektisch überlegen muss, was denn da kommen mag, wie gefährlich es wohl sein könnte, woher die Gefahr kommt, und in welche Richtung es wegrennen soll.

Ebenfalls gegen die üble Nachrede, Schafe seien dumm, sprechen neueste Forschungen. Denen zufolge erkennen Schafe bis zu 50 verschiedene Gesichter ihrer Artgenossen anhand von Fotografien und überwinden vorübergehende Separierungen besser, wenn man ihnen das Foto eines bekannten Schafes in das Gehege stellt. Das ist eine hohe Abstraktionsleistung, die durchaus nicht von jedem anderen Tier erbracht wird.

Trotz ihrer generellen Herdengebundenheit gibt es von Schaf zu Schaf Unterschiede in Intelligenz und Eigensinn. Nicht jedes Schaf ist jederzeit mit dem Nahrungsangebot in der Mitte der Weide zufrieden. Das eine oder andere entfernt sich auf der Suche nach den leckersten Kräutern unbewusst von seinen Nahrungskonkurrenten, gerät vielleicht zu nah an den Abgrund und stürzt ab oder bleibt unbemerkt und ungewollt zurück, während die Herde weiterzieht. Das sind dann die verlorenen Schafe, die ein Hirte natürlich erst einmal suchen gehen muss.



Dieses realen Bildes bedient sich z.B. auch die Kirche, wenn sie die Seelsorger „Hirten“ nennt, die vordringlich ihre Herde zu hüten haben und sich im Misserfolgsfall besonders der schwarzen und der verlorenen Schäfchen annehmen bzw. annehmen sollten.

Ein Schafhirte hütete selten nur die eigenen Tiere, wenn ihm denn überhaupt welche gehörten. Meist war er bei der Gemeinde angestellt, wo er die Schafe verschiedener Besitzer sammelte, oder er diente einem wohlhabenden Landmann. Umso gewissenhafter musste er seine Arbeit erledigen. Einfach so ein Schaf zu verlieren, konnte er sich nicht erlauben.

Ungeachtet der Verantwortung war das Hüten keine Tätigkeit, die reich machte. Dazu kam das wenig komfortable Leben im Freien, in einfachsten Behausungen, bei jedem Wetter von Weidegrund zu Weidegrund ziehend, manchmal wochen- oder gar monatelang so gut wie ohne menschliche Gesellschaft.

Das Herdehüten war denn auch vorwiegend Männersache und ist es in vielen Gesellschaften heute noch (z.B. Transhumance in Spanien und Portugal, Watussi und Massai in Afrika, in der Mongolei u.a.). Dennoch gab (und gibt) es immer auch vereinzelt weibliche Hirten. Es ist sogar eine Heilige speziell für Hirtinnen zuständig: die heilige Germana Cousin, die von 1579 - 1601 in Pibac bei Toulouse in Frankreich lebte. Sie wird mit einem Schaf und Rosen dargestellt. Ein weiteres Hirtenmädchen, Bernadette, der die Jungfrau Maria erschienen ist, begründete den Ruhm des Wallfahrtsortes Lourdes. Nimmt man Johanna von Orleans dazu, die sich von der einfachen Hirtin zur Befreierin ihres Volkes hochkämpfte, scheinen die bemerkenswerten Hirtinnen in Frankreich Tradition zu haben.



Viel früher noch berichtet Vergil von der Hirtin Amaryllis. Ein finnisches Zaubermärchen erzählt die Geschichte vom „Kranich und Hirtenmädchen“, während in jüngerer Zeit H. Chr. Andersen seine Hirtin mit einem Schornsteinfeger verknüpft und Else Lasker-Schüler die junge Abigail die Herden ihres Vaters König Saul hüten lässt.

Die Hirtinnen beflügelten die Phantasie ihrer Mitmenschen besonders in Zeiten, die den Frauen allgemein ein so freies, den argwöhnischen Kontrollblicken der Schicklichkeitswächter weitgehend entzogenes Leben nicht zubilligten. Im 17./18. Jahrhundert entstanden Hunderte von „Schäferliedern“; ein ganzer Zweig der Dichtung widmete sich in romantisierender und von der Wirklichkeit meilenweit entfernter Weise den (natürlich) schönen und jungen, angeblich so losen Schäferinnen (bukolische Dichtung). Schäferszenen wurden als lebende Bilder nachgestellt, man veranstaltete Landpartien in nachempfundener Schäferkleidung, Porzellanfigürchen und Gemälde zeigten Schäferinnen in neckischen Posen.

Von solchen Szenen ist unsere griechische Voskopoula weit entfernt. Ganz ungekünstelt heißt es von ihr:

Στο βουνό μια βοσκοπούλα έβασκε τ' αρνιά
Auf dem Berg hütete eine junge Hirtin die Lämmer

Zwar wird der Voskopula also bescheinigt, dass sie die Schafe hütet, jedoch muss das eher grundsätzlich gemeint sein, um ihren Status zu umreißen, nicht aktuell. Denn als ein schmucker junger Bursche vorbeikommt, sie anständig grüßt und fragt

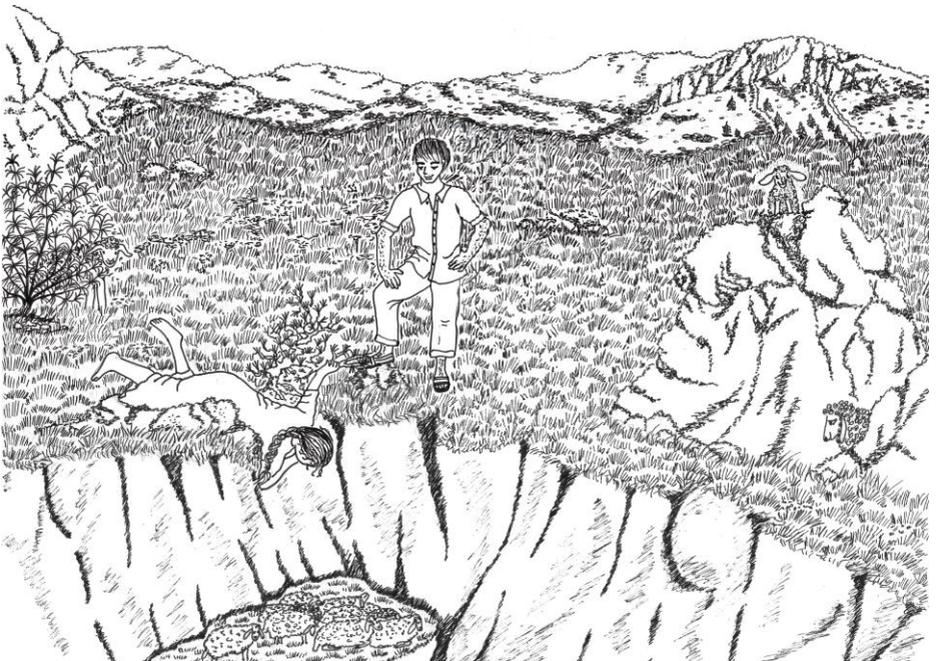
... τι ζητάς εδώ;
.. was machst du hier?



gibt sie zur Antwort:

Έχασα τα πρόβατά μου και ψάχνω να τα βρω.
 Verloren habe ich meine Schafe
 und versuche sie wiederzufinden.

Ein Schaf zu verlieren, ist schon schlimm genug, doch wenn gleich die gesamte Herde abhandenkommt, muss der Hirte vor Sorge gewiss außer sich sein. Wie soll das zugegangen sein? Ist die Voskopula eingeschlafen und hat nicht gemerkt, wie sich ihre Schafe still und leise aus dem Staub machten? Hat der Hund sich mit ihnen verbündet und ist mit abgehauen oder schlief er ebenfalls so fest? Gab es überhaupt einen Hund?





Die Situation ist also ein bisschen rätselhaft, doch offenbar weniger besorgniserregend, als zu vermuten wäre. Der junge Mann geht jedenfalls nicht auf die verlorenen Schafe ein sondern fragt ganz harmlos:

Δεν μου λες, ωραία κόρη, έχεις γονικά,
έχεις μάνα, 'χεις πατέρα, 'χεις κληρονομιά;

Sag mir doch, schönes Mädchen, hast du Eltern,
hast du Mutter, hast du Vater, hast du Verwandtschaft?

Eine nicht unbedingt zwingend notwendige Frage angesichts des Ortes und der Umstände ihrer Begegnung, aber irgendwie muss er die Sache ja einfädeln. Wobei dieses Δεν μου λες (Dhen mu les) im allgemeinen Sprachgebrauch meist eine völlig harmlose, auch nebensächliche Frage einleitet, oder auch eine eher rhetorische, auf die man die Antwort eigentlich schon kennt, ebenso eine Frage, die einem vorgeblich gerade erst zufällig eingefallen ist. Im Deutschen entspricht diese Wendung gefühlsmäßig etwa einem wie nebenbei geäußerten „Ist ja eigentlich völlig unwichtig, aber **sag mal**, hast du noch Eltern?“

Die Frage bestätigt den Eindruck, dass der junge Bursche offenbar aus einem anderen Dorf stammt als die Voskopula, denn sonst wären ihm ihre Lebensverhältnisse bekannt. Möglicherweise hat sich die Hirtin, von Weide zu Weide ziehend, schon um einiges von ihrem Heimatdorf entfernt. Auf die vorgeblich völlig nebensächliche, in Wirklichkeit aber sehr zielgerichtete Frage nach ihrer κληρονομιά (klironomjá) – der Begriff umfasst das gesamte genetische Erbe eines Menschen, seine Abstammungslinie mit allen verwandtschaftlichen Verzweigungen, die ganze weite Familie, die Sippe – antwortet das Mädchen prompt:



Από μάνα κι από πατέρα είμαι ορφανή
και κληρονομιά δεν έχω, αλλ' είμαι μοναχή.

Von Mutter- und Vaterseite her bin ich Waise,
und Verwandtschaft habe ich nicht, sondern bin allein.

Im Gegenzug klärt der Levendis das Hirtenmädchen nun über seine Familienverhältnisse auf:

Μοναχή εσύ, κυρά μου, μοναχός είμαι κι εγώ
Allein du, meine Herrin, allein bin auch ich

und endet mit dem naheliegenden Vorschlag

Έλα να γενούμε ταιρι, να ζήσουμε τα δυο.
Komm, lass uns ein Paar werden, lass uns zusammenleben.

Wir haben in dem Lied also eine gelungene, harmonische Erstbegegnung vor uns, die völlig ungezwungen und anscheinend folgerichtig stracks in ein Heiratsangebot mündet.

Ob die Voskopula zusagt, ist nicht überliefert; wir dürfen es aber nach ihrer treuherzig ausführlichen Antwort auf die Frage nach ihrem Familienstand vermuten.

Da die beiden praktischerweise allein sind, brauchen keine komplizierten Verhandlungen mit Vätern oder Brüdern geführt zu werden, es muss nicht vorher noch eine ältere oder hässlichere Schwester unter die Haube kommen, auch lauert nicht irgendwo ein besitzergreifender Ehemann oder Verlobter.



Nach Sitte und Brauch müsste die Verwandtschaft nämlich erst einmal angemessen konsultiert werden, bevor das junge Paar über eine irgendwie geartete Zweisamkeit nachzudenken beginnen dürfte. Das können sich die beiden nun erfreulicherweise sparen. Was aus ihrer Begegnung wird, entscheidet niemand als die beiden jungen Leute allein.

Vielleicht fangen sie jetzt erst einmal damit an, endlich die Schafe zu suchen?

Hier eine Buchempfehlung zum Thema Schafe; eine Lektüre, die mir Vielleserin allergrößtes Vergnügen bereitet:

Leonie Swann, Glennkill – ein Schafskrimi, zuerst erschienen im Herbst 2005

Inhalt: Der Titelzusatz sagt es schon, es handelt sich mehr oder weniger um einen Krimi. Jedenfalls um die Aufklärung eines Mordes. Oder war es etwa gar kein Mord? Was die Geschichte von allen anderen Kriminalromanen abhebt, ist das Ermittlerteam. Neben den dafür berufshalber zuständigen Menschen ermittelt auch eine Schafherde, denn es ist ihr guter und freundlicher Hirte, der da tot auf der Weide liegt.

Das Ganze ist einfach zauberhaft erzählt. Die Schafe werden nicht vermenschlicht, sie tun nur das, was Schafe eben so tun, aber es ist absolut mitreißend geschildert, dazu so genau beobachtet, dass man ständig mitfiebert und am liebsten sofort ein paar Schafe adoptieren möchte. Doch wenn sie nicht die kluge Miss Maple in ihrer Mitte hätten – wer weiß, ob sie dann bei der Stange geblieben wären?

Mehr soll nicht verraten werden.



Liederbegleitbogen

<i>Titel des Liedes:</i> I Voskopula	
<i>Kli-Brü-Signatur:</i> (518) VI/Griechisch	
<i>Liedanfang:</i> Sto vunó mja voskopúla	
<i>Anfang des Kehrreims (falls):</i> --	
<i>Sprachfamilie:</i> Isolierte indogermanische Sprachen	
<i>Sprache:</i> Griechisch	<i>Dialekt (falls):</i> --
<i>Land:</i> Griechenland	
<i>Region:</i> --	<i>Ort:</i> --
<i>Übergeordnete Themengruppe:</i> Menschliche Beziehungen	
<i>Thema des Liedes:</i> Begegnung zwischen Mädchen und Burschen	
<i>Unterthema:</i> Die Schafhirtin in den Bergen	
<i>Hauptmotiv(e):</i> Hirtin allein in den Bergen – Bursche und Mädchen ohne Familie – Heiratsantrag	
<i>Nebenmotiv(e):</i> Hirtin hat Schafe verloren	
<i>Schlüsselwörter (Deutsch + Originalsprache in der im Lied vorkommenden Beugungsform):</i> Sto vunó – auf dem Berg; voskopúla – junge Hirtin; levendis – junger Bursche; klironomjá – Verwandtschaft, Familie; monachi + monachos – allein (weibl. + männliche Form); na jenúme täri – lass uns ein Paar werden	



<i>Symbole, Metaphern:</i> --
<i>Quelle(n)/KB-Vorlage:</i> ?
<i>Varianten des Liedes (falls):</i> <i>in der Melodie:</i> nicht bekannt <i>im Text:</i> nicht bekannt
<i>Themengleiche/-ähnliche Lieder:</i> Zahllose Lieder, in denen eine Hirtin fernab vom Gemeinwesen Tiere hütet und von einem vorbeikommenden jungen Mann angesprochen wird. Die Begegnung geht quer durch verschiedene europäische Sprachen nicht immer gut aus. Ein anderer, großer Teil dieser Lieder zeichnet die Hirtin als neckisches, leicht frivoles Geschöpf. <i>Beispiele:</i> Ah! Dismoi donc bergère 490 I/Französisch – An dem reinsten Frühlingsmorgen 1314 II/Deutsch – Bergère légère 646 I/Französisch – E lassù su la montagna 1181 I/Italienisch – Es stand am Rain ein Hirtenkind II/Deutsch – La pastorella si leva per tempo 87 I/Italienisch – Searching for Lambs 73 II/Englisch – Una matinada fresca 1170 I/Katalanisch – Zginęła nam pastereczka 1166 IV/Polnisch
<i>Entstehungszeit/ältester schriftlicher Nachweis:</i> <i>Text:</i> ? <i>Melodie:</i> ?
<i>Dichter/Texter:</i> unbekannt
<i>Komponist:</i> unbekannt, Volkslied
<i>Liedblatt einstimmig, mehrstimmig, Satz?</i> einstimmig – <i>zweistimmig</i> – drei- und mehrstimmig – Satz



Liedblatt mit gesonderter Instrumentalstimme – nein
Begleitakkorden/Instrumentalbegleitung – nein

Tonumfang der Melodie: 6 Töne

Tonträger vorhanden: ? Signatur: ?

Bearbeiter des Liederbegleitbogens/Datum:
 September 2023, Gudrun Demski

Kürzest-Inhaltsangabe: Ein junges Mädchen hütet Schafe auf dem Berg. Die Schafe hat sie jedoch verloren. Es kommt vorbei ein junger Bursche, fragt sie nach ihren Familienverhältnissen. Als er erfährt, dass sie weder Eltern noch sonstige Verwandte hat, macht er ihr einen Heiratsantrag, denn er selbst sei auch allein.

Aussprachetabelle Griechisch – Deutsch

Diese Tabelle dient als Hilfsmittel dem Ziel, den **Klang** des Griechischen mit dem Laut-Buchstaben-Zuordnungssystem der deutschen Sprache so gut wie möglich wiederzugeben. Nicht jeder griechische Laut kommt auch im Deutschen vor. Dann werden Beispiele aus bekannteren Fremdsprachen herangezogen, oder der Laut wird mit einer klangähnlichen Buchstabenkombination umschrieben.

Grundsätzlich ist es unmöglich, die vielen Feinheiten des griechischen Lautsystems mittels einer Tabelle wiederzugeben. Insgesamt wird das Griechische etwas „weicher“ ausgesprochen, als man es beim „deutschen“ Aussprechen zu tun geneigt ist. Z.B. werden k, p, t nicht aspiriert.

Weitere Besonderheiten: Verdoppelte Konsonanten werden genauso wie einfache ausgesprochen.

Theoretisch werden alle **Vokale** offen und halblang ausgesprochen; in der Praxis gibt es jedoch in den i-Lauten hörbare Längenunterschiede.

Buchstabe	Lautumschrift	Aussprache	Beispiele
Α, α	a	Wie a in „Stadt“ oder „warten“	θάλασσα - thálassa (Meer)
Αι, αι	ä	Wie ä in „Märchen“ oder „Mädchen“	ωραία - oráa (schön)
αυ	af aw oder av	1. Vor stimmlosen Konsonanten af wie in „raffen“ 2. Sonst aw wie in „bravo“	αυτό - aftó (das, dies) άριο - áwrio (morgen)
Β, β	w oder v	Wie w in „warten“ oder „wissen“	βουνό - wunó (Berg)
Γ, γ	gh j	1. Vor a-, o-, u-Lauten und vor Konsonanten fast unhörbar, am ehesten noch ein Reibelaut, etwa eine Art schwaches stimmhaftes „ch“ wie in „machen“ (keine deutsche Entsprechung!) 2. Vor e- und i-Lauten wie j in „jagen“	μεγάλο - meghálo (groß) γλυκός - ghlikós (süß) γεράκι - jerájki (Falke)
γγ	ng ndj	1. Vor a-, o-, u-Lauten etwa wie ng in „Anglistik“ 2. Vor e- und i-Lauten etwa wie „ ndj “, als ein Laut gesprochen	σφουγγάρι - sffungári (Schwamm) άγγελος - ándjelos (Engel)
γκ	g dj ng ndj	1. Vor Konsonanten sowie am Wortanfang vor a-, o-, u-Lauten wie g in „Garten“ oder „gut“ 2. Am Wortanfang vor e- und i-Lauten etwa wie „ dj “, als ein Laut gesprochen 3. Zwischen Vokal und a-, o-, u-Lauten wie ng in „Anglistik“ 4. Zwischen Vokal und e- oder i-Lauten etwa wie „ ndj “, als ein Laut gesprochen	γκάφα - gáfa (dummer Fehler) γκέμι - djémi (Zügel) αγκαλιάζω - angaliáso (umarmen) έγκυος - éndjios (schwanger)
Δ, δ	dh	Wie engl. stimmhaftes „th“ in „the“	πηγάδι - pighádhi (Brunnen)
Ε, ε	e	Offenes e wie in „Berg“ oder „streng“	έλα - éla (komm!)
ει	i oder ī	Eher langes i wie in „wir“ oder „liegen“	είμαι – imā / īmā (ich bin)
ευ	ef ew oder ev	1. Vor stimmlosen Konsonanten wie ef in „heftig“ 2. Sonst wie ew in „gewiss“	ευχαριστώ - efcharistó (danke) Ευρώπη - Ewrópi (Europa)
Ζ, ζ	z	Stimmhaftes s wie in „summen“ oder „eisig“	ζώνη - sóni (Gürtel)

Η, η	i	Kurzes i wie in „finden“ oder „Linde“	κόρη - kóri (Mädchen)
Θ, θ	th	Wie engl. stimmloses „th“ in „think“	Θεός - Theós (Gott)
Ι, ι	i	Eher kurzes i wie in „finden“ oder „Linde“	γονικά - ghoniká (Eltern)
Κ, κ	k kj	1. Weicher (nicht aspiriert = unbehaucht!) als deutsches k vor a-, o-, u-Lauten und vor Konsonanten 2. Vor e- und i-Lauten wie kj (keine deutsche Entsprechung!)	γυναίκα - jináka (Frau) κρύο - krío (kalt) κύριος - kjírios (Herr)
Λ, λ	l	Wie l in „holen“ oder „Wald“	γιαλός - jalós (Strand)
Μ, μ	m	Wie m in „Mutter“ oder „arm“	μητέρα - mitéra (Mutter)
μπ	b mb	Am Wortanfang weiches b , ähnlich wie in „Wabe“ oder „Berlin“; das m klingt sehr, sehr schwach mit an 2. Im Wortinnern wie mb , doch fast als <u>ein</u> Laut gesprochen	μπάνιο - bánjo (Bad) λάμπα - lámba (Lampe)
Ν, ν	n	Wie n in „nie“ oder „Natur“	νερό - neró (Wasser)
ντ	nd	Wie nd in „Wände“ oder „Linde“, doch fast wie <u>ein</u> Laut gesprochen	τριάντα - triánda (dreißig)
Ξ, ξ	x	Wie x in „hexen“ oder „Reflux“	έτρεξα - étrexa (ich lief)
Ο, ο	o	Offenes o wie in „Norden“ oder « voll »	όμορφος - ómorfos (schön)
Οι, οι	i	Eher kurzes i wie in „finden“ oder „Linde“	όλοι - óli (alle)
Ου, ου	u	Wie u in „Musik“ oder „Blume“	λουλούδι - lulúdi (Blume)
Π, π	p	Nicht aspiriertes p, weicher als im Deutschen	πανιά - panjá (Segel)
Ρ, ρ	r	Gerolltes Zungen-r wie im Italienischen	πατέρα - patéra (Vater)
Σ, σ ς	s	Immer (auch am Wortanfang!) scharfes ss wie in „Wasser“ oder „Spaß“	σας - sas (euch) (am Wortende immer ς geschrieben)
Τ, τ	t	Nicht aspiriertes t, weicher als im Deutschen	ταίρι - tári (Paar)
Υ, υ	i	Eher kurzes i wie in „finden“ oder „Linde“	εσύ - essí (du)
Φ, φ	f	Wie f in „rufen“ oder „schief“	φωνή - foní (Stimme)
Χ, χ	ch	1. Vor a-, o-, u-Lauten und vor Konsonanten wie ch in „wach“ 2. Vor e- und i-Lauten wie ch in „ich“	χορός - chorós (Tanz) χρυσό - chrissó (golden) έχεις - échis (du hast)
Ψ, ψ	ps	Wie ps in „knapsen“	ψυχή - psichí (Seele)
Ω, ω	o	Offenes o wie in „Norden“ oder „voll“	πάρω - páro (ich nehme)